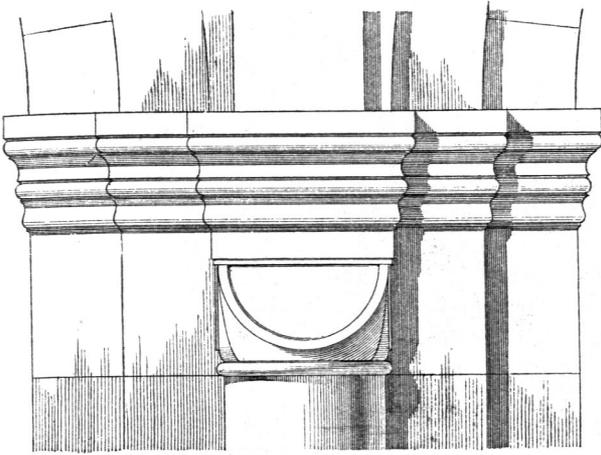


Fig. 109.



Aus der Klosterkirche zu Laach.

 $\frac{1}{25}$  w. Gr.

Fig. 110.

Vom Dom zu Parma<sup>35)</sup>. $\frac{1}{10}$  w. Gr.

und die solche Handwerksleistungen als »stilgerecht« hinnehmen. Es hat im Mittelalter wie heutzutage Befähigte und Unbefähigte gegeben, und nicht blofs die Meisterfchöpfungen, sondern auch die Stümpereien haben sich erhalten. Letztere überwiegen zu gewissen Zeiten des Mittelalters völlig, so besonders während der Hochgotik.

Solche Unzulänglichkeiten sind nichts dem Stil Eigentümliches. Diese Beispiele seien daher Warnungszeichen, wie man es nicht machen soll, insbesondere dasjenige in Fig. 114. Die Tiergestalten der Kragsteine in Fig. 115 u. 116 aus derselben Vorhalle sind geschickt modelliert; aber sie sind so ohne jeden Zusammenhang mit der Gestalt oder der Verrichtung des Kragsteines angebracht, dafs sie ebenfogat an jeder beliebigen anderen Stelle ausgearbeitet sein könnten. Kein empfehlenswertes Vorgehen.

Der Kragstein aus dem Chor der Kirche zu Heiligenkreuz bei Wien (Fig. 120<sup>36)</sup>) zeigt auf den ersten Blick Formen, welche spätgotisch erscheinen; die Rippen laufen ohne jedes besondere Kapitell am Säulchenchaft des Kragsteines herab und sind nur durch das herumgeführte Kaffgesims der Fensterfohlbänke zusammengefaßt. Man würde daher den Chorbau mindestens an das Ende des XIV. Jahrhunderts rücken; indes haben sich Urkunden erhalten, nach denen

35) Nach: DARTEIN, a. a. O.

36) Nach: Mitteilungen der Central-Kommission etc.